# Vierteltakt

Das Kommunikationsinstrument des Oberösterreichischen Volksliedwerkes

P.B.B. • GZ 02Z031379 S • SPONSORING POST • VERLAGSPOSTAMT 4020 LINZ
ABS.: OÖ. VOLKSLIEDWERK, LANDSTRASSE 31/22, A-4020 LINZ

OÖ VOLKS LIED WERK
DACHVERBAND ÖSTERREICHISCHES VOLKSLIEDWERK

Nr. 2 Juni 2004
Einzelpreis 3,-- €




# Thema: Rund um's Bier

**Auftakt**
Vorwort
Kontaktadressen
Impressum 1

**Thema**
Biertrinken mit Gottes Segen.
Das Altausseer Bierzelt. Stimmung und Alkohol. Vom „Karl-Wirt" zum ORF-Live-Frühschoppen. 2

**Menschen**
Die Linzer Buam.
Otto Holzer verstorben. 3

**Schatzkammer**
Das Liederbuch der Maria Scharinger. 4

**Aufgeklappt** Buch: Grenzgang. Österr. Feste u. Bräuche. CD: G'sund uns-Musi & -G'sang: Die 2. Albrechtsberger: Konzerte f. Maultrommel u. Mandora. Purcell: Complete secular solo songs. 5

**Übern Zaun gschaut**
Musikalische Forschung zur Aufarbeitung der regionalen Geschichte. Fest der oö. Volkskultur Andorf. 16. Alpenländischer Volksmusikwettbewerb. 6

**Resonanzen**
Buchpräsentation in Freundorf. 7

**Unvorhergesehenes**
Sammeln, bewahren, forschen, pflegen (6) – Volksmusiksammlung und -forschung in Oberösterreich. 9

**Sammelsurium**
Von Wasser, Hopfen, Malz und Hefe zu Bier.
Gesucht! Gefunden? 10

**Notiert**
In da Thomasnacht.
Im Wirtshaus.
Da Hansl und 's Gretl im Fasching.
Alls, bloß koa Wasser net! 11

**Kalendarium**
Veranstaltungen und Seminare-Übersicht. 12

# Das Altausseer Bierzelt

## Ein steirisches Zeltfest der besonderen Art

Von Monika Mogel. Fotos: Eva Payer.



**„Und an Doppelliter Bier ...", so hört man es schon von Weitem inbrünstig aus dem Festzelt. Nein, es ist kein Grölen von angesoffenen Halbstarken, dieser Gesang hat Tradition und verbindet. Am ersten Wochenende im September ist es jedes Jahr soweit, das Altausseer Bierzelt ist angesagt. Ein Treffpunkt für Jung und Alt aus Nah und Fern. Und doch kein Bierzelt der herkömmlichen Art, gibt es doch viele kleine Besonderheiten, die es mit anderen kaum vergleichbar machen.**

### Geschichte und Zeltaufbau

Fast ein halbes Jahrhundert gibt es dieses Bierzelt der besonderen Art schon. Damals, vor 43 Jahren, kamen zwei Altausseer aus dem Oberösterreichischen von einem Ausflug mit dem Gedanken zurück, ein von ihnen dort gesichtetes Bierzelt müsste auch in Altaussee machbar sein. Der Vorschlag wurde dem seinerzeitigen Feuerwehrausschuss unterbreitet und nach einigen Diskussionen wurde das erste Altausseer Bierzelt im Rahmen des Altausseer Kiritages aufgestellt. Das Stangenmaterial borgte man sich damals noch von der Nachbarfeuerwehr, ungewiss, ob dieses Fest von der Bevölkerung angenommen werde. Doch das Ergebnis übertraf alle Erwartungen, ein großartiger Erfolg stellte sich ein. Bald darauf hatte das Festzelt auf dem Fischerfeld in Altaussee ein Areal gefunden, wo es seit diesem Zeitpunkt seinen festen Platz einnimmt – alle Jahre in gleicher Größe und Bauweise.

Unscheinbar ist es nach außen hin, das Zelt, mit seiner eigenwilligen Konstruktion von Holzstangen in einem flachen Aufbau. Atmosphäre hat es, denn nicht Plastikverstrebungen und PVC-Boden zieren es, sondern Holzteile und Naturboden bestimmen das Klima. Da müssen schon alle Männer der ortsansässigen Feuerwehr zusammenhalten, damit in den Tagen vor dem großen Ereignis aus den Hunderten von Stangen und Holzplatten eine annehmbare Überdachung – geschmückt mit üppigem Grünzeug sowie bunten Girlanden und Fähnchen – entsteht.

### Drei Tage und ihre Höhepunkte

Dann ist es endlich soweit und die drei großen Tage sind da. Von Samstag bis Montag, eben um den Altausseer Kirtag, ist die Veranstaltung im Gange. Fragt man die Einheimischen über die Besucher, kriegt man zur Auskunft: „Am Såmståg, då geht's los, då is net zan aushåltn, då san die Wianer und åndere Zuagråste då, lauter Hochg'stochene, am Sonntåg, då kemman schon mehrere Leut von den Nåchbårorten, von då und dort, und am Montåg, då kemman mia Altausseer endlich zsåmm!" So hat jeder Tag sein Publikum, sein Programm und damit auch seine Höhepunkte. Das Zelt, ja das bleibt freilich gleich, das Bier und die Backhendel auch, nur die Leute wechseln, obwohl, ja, einige sieht man jeden Tag aufs Neue, nicht immer in gewohnter Frische.



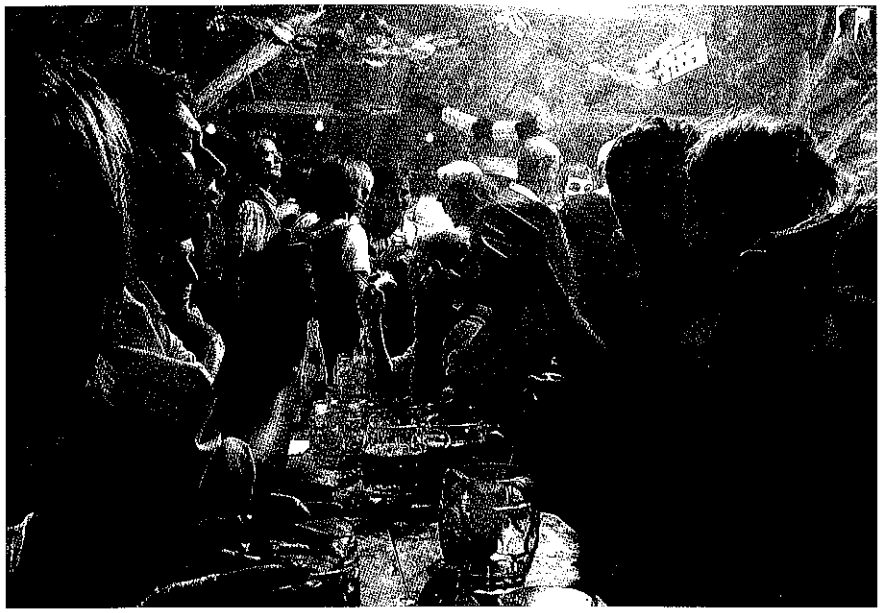
Von Samstag bis Montag wird da beinah durchgefeiert, begeistert von der Stimmung und vom endlich wieder stattfindenden Fest hält der Enthusiasmus bis lang in die Morgenstunden an. Da geht der eine vom Fest nach Haus, kommt der andere schon wieder, um mit seinem Dienst zu beginnen. Gut 300 Mitarbeiter sorgen an diesen Tagen für das Wohl der Gäste. Ob aber Musikant, Kellner oder Gast, kaum einer möchte gerne etwas versäumen. Schon gar nicht die Ankunft der Ebenseer, die traditionsgemäß am Sonntag so gegen 15 Uhr unter lautem Applaus und den traditionellen Klängen des „Ebenseer Faschingsmarsches" ins Festzelt einziehen. Ein bis zwei Tage davor haben sie sich zu Fuß aufgemacht, um über einen unwegsamen Gebirgspfad den Weg von Ebensee – mit einem kräftigen Zukehrer beim „Appelhaus" – bis ins benachbarte Altaussee zum Kirtag zu wandern. Nicht selten soll es passiert sein, dass es beim Eintreffen zu wilden Raufereien gekommen sei, so tragen die Wanderer auch heute noch zerschnittene Regenschirme bei sich, symbolisch als Ersatz für die seinerzeit zerfetzten Kleider und Schirme.



### Atmosphäre und Besucher

Auch vor dem Zelt - unbeschreiblich ist da die Stimmung! Durch unzählige vollbesetzte Tische und Bänke gelangt man endlich an das überdimensionale Festzelt, das von außen doch beinah unscheinbar anzusehen ist. Empfangen von der viel sagenden Aufschrift

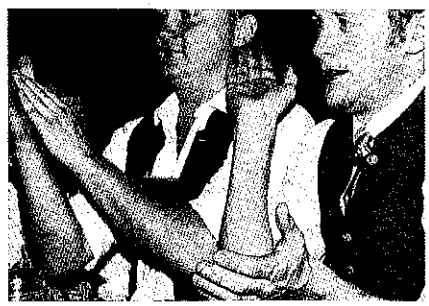
über dem Eingang „Ihr durstigen Seelen grüß Euch Alle, bekomm's Euch wohl in unserer Halle!" tritt man in das Zeltinnere. Im ersten Moment erdrückend, duster und verstunken – so kommt's wohl den meisten in den Sinn. Doch nur ein kurzer Augenblick und schon ist's vorbei. Da erblickt man die ersten Bekannten, begegnet dem Duft knuspriger Backhendel und dem Geschmack frischgezapften Bieres. Gemeinsam mit Holzkonstruktion und Girlandenverzierung lässt dies auch unter hunderten Besuchern irgendwie ein heimeliges Gefühl aufkommen.



Wirft man einen Blick auf die Menschen, muss man ihnen Recht geben, den Altausseern mit ihrer Prophezeiung. Im wahrsten Sinne des Wortes, da trifft sich „Gott und die Welt: Schauspieler, Politiker und andere Honoratioren aus Nah und Fern. Ein lustvolles Wandeln bei Speis, Trank und Musik stellt sich ein. Einmal wird der Herr Burgschauspieler, ein andermal die Frau Nationalratsabgeordnete aufgefordert, den Taktstock zu schwingen, in gekonnter Weise tun sie dies, die Musik steuert das ihrige bei – ein harmonisches Zusammenspiel.

## Musik und Kulinarium

Begleitet werden diese drei Tage von Musikgruppen, die schon ihren traditionellen Einsatz haben. Zum einen sind es die Altausseer Musikanten, ein kleine Abordnung der Salinenmusikkapelle, und zum anderen sind es die legendären Lupitscher Musikanten. Die Musikanten legen in diesen drei Tagen des Zeltfestes einen wahren Melodienmarathon zurück, wenn man bedenkt, dass täglich an die 15 Stunden zu spielen sind. Das Repertoire ist breit gefächert, da reihen sich an den bodenständigen Landler gleich ein brasilianischer Rumba und ein griechischer Sirtaki. Unübertroffen jedoch bleibt der „Ausseer Faschingsmarsch". Nicht selten bricht tosender Beifall aus, es wird fleißig in die Hände geklatscht und innig mitgesungen vor allem im Refrain: „Und an Doppelliter Bier..." Eine heimliche Hymne – eigentlich den „Heiligen drei Faschingtagen" vorbehalten – könnte man meinen, wenn die Leute so mit Fleisch und Blut dabei sind und immer wieder danach verlangen. Ein Erlebnis der besonderen Art wird es, wenn sich gleich sechs Burschen zusammentun und einen richtigen Sechser-Påscher hinlegen. Zuerst ausmachen, wer welchen Schlag übernimmt, und los geht's. Dazu noch ein paar Ausseer-Gstanzln, dann tobt die Masse. Eins ist klar, elektronische Verstärker und Lautsprecher sind für die durchdringende Blasmusik nicht nötig, bestenfalls für die beliebten Moderatoren, die teilweise schon traditionsgemäß über Jahre in gekonnt chauvinistischer und witziger Art durch die Veranstaltungen führen.



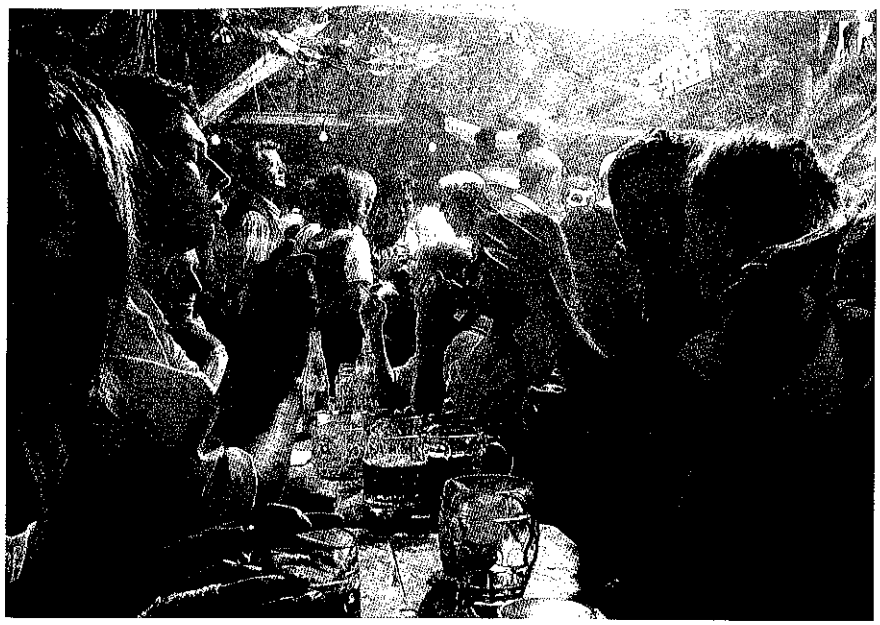
Die lassen sich nicht aus ihrer langjährigen Routine bringen, nicht einmal dann, wenn schon wieder ein Kellner mit einem riesigen Tablett mit frischen Backhendln die Runde zieht und durch kräftiges Ausrufen seiner Ware dieselbe an den Gast bringen will. Und siehe da, binnen wenigen Metern Wegstrecke ist er seine Köstlichkeiten auch schon wieder los und das Harren der noch immer Hungrigen muss bis zum nächsten Rundgang andauern. Ebensolches erleidet der Durstige beim Bier, wenn übervolle Tassen in wenigen Minuten leergefegt sind. Ja, von diesem Bier hat das Festzelt auch seinen Namen, wird es doch eigens für den besagten Anlass in großen Mengen gebraut. Doch – Erfahrung macht den Meister und schon ist man bei der nächsten Runde unter den Ersten. Als Dessert noch ein Kokosbusserl oder eine wunderbare Schaumrolle vom Kirtagsstandl vornan und alles löst sich in Wohlgefallen auf. Von diesem leiblichen Völlegefühl beseelt, ist es auch nicht mehr so tragisch, dass es tatsächlich keinen Tanzboden in diesem Zelt gibt.



## Kein Tanzboden und doch gutes Gelingen

Das ist wahrlich erst gewöhnungsbedürftig, kein Tanzboden bei einem Volksfest. Hat man doch oft bei solch mitreißenden Melodien das Gefühl, jetzt muss das Tanzbein geschwungen werden, so besinnt man sich wohl oder übel eines Besseren. Das ist halt auch eine Besonderheit am Altausseer Bierzelt, der nicht vorhandene Tanzboden. Ab und zu dreht sich ein Ausreißer vor dem Podium der agierenden Musikgruppe, um aber gleich wieder als Exot beanstandet abzutreten. So widmet sich der Gast anderen Lustbarkeiten, für die hier ausreichend vorgesorgt ist.

Große und kleine Besonderheiten machen den Erfolg dieser Veranstaltung aus, viele, die es noch zu erwähnen gäbe. Aber das beste Rezept für das Gelingen des Altausseer Bierzeltes



liegt doch in der Beibehaltung der damals vor nunmehr 43 Jahren aufgestellten Grundregeln.

- Freier Eintritt
- Keine Lautsprechermusik
- Kein Tanzboden
- Bodenständige Essen und Getränk hoher Qualität

Auf jeden Fall ist es ein eindrucksvolles Erlebnis! Und wie jedes Jahr gehen die drei Tage schneller als gedacht zu Ende, übrig bleiben die Freude auf das kommende Jahr und die Erinnerung an unvergessliche Stunden in gemütlicher Runde bei Musik, Gesang und „ein Doppelliter Bier ..."

Dr. Monika Mogel studierte Volkskunde in Graz. Seit 1994 ist sie Mitarbeiterin im Steirischen Volksliedwerk (Redaktion Vierzeiler u.a.).



# Stimmung und Alkohol

## Von der lustvoll-gefährlichen Gratwanderung zur Nacherzählung

Von Hermann Härtel

**Bislang habe ich schon viel zum Thema erlebt, nicht nur als Beobachter, sondern auch als Testperson. Ich habe aber nichts darüber gelesen. Im Brockhaus kommt der Rausch als solcher nicht vor und die Rauschunterdrückung bezieht sich auf Dolby-Filtersysteme für Tonaufnahmen. Eher enttäuschend also – und schließlich: Auf der Suche nach der Trunkenheit im Internet finde ich nur die Problematik des Alkoholmissbrauchs, aber nicht die Stufe zwischen schlechter Stimmung und guter Stimmung, die ja oftmals mit dem ersten Glaserl überwunden scheint. Demnach ist 's ein Tabu-Thema, dessen Verletzung – nach Brockhaus – als frevelhaft bezeichnet wird. Soll ich oder soll ich nicht? Vielleicht mag jemand anderer das Thema übernehmen?**

### Kein Fest ohne Gastlichkeit

Dabei ist es so simpel: Kulturhistorisch spielt bei jeder Begegnung und jedem Fest die Gastlichkeit eine Rolle, eine gute Mischung aus musikalisch und kulinarischen Genüssen und eben auch der Trink- und Prostkultur – ob da nun Alkohol im Spiel ist oder nicht. Meist ist er im Spiel. Es liegt also nahe, dass die Dinge miteinander zu tun haben und dass es hier um ein sensibles Zusammenspiel geht, auch um eingespielte Rituale und vor allem um das Verhalten jedes Einzelnen. Und um es gleich vorweg zu nehmen: Man kann auch von sympathischen Menschen, von der Abendstimmung, einem Blüten- oder Parfumduft, ebenso aber auch von schönen Augen berauscht sein. Also, auch ohne!

### Gestürzt und vom Kollektiv aufgenommen

Aber zurück zum gesellschaftlichen Ritual mitsamt seinem edelsten kellerkühlen Tropfen: Erst die Steigerung vom Maßhalten zum „ein wenig mehr aus den eigenen Ufern treten", kann das Gefühl der Stimmung erzeugen und daraus kann auch ein kollektives Empfinden werden. Im Gegensatz zu früheren Zeiten ist heute das sinnlose Besäufnis mit handfesten Auswüchsen eher selten. Bald einmal aber beherbergt heute ein solches Fest auch jemanden, der zu tief ins Glaserl geschaut hat. Auch hier gibt es ein kollektives Mitnehmen und Dulden. Das tut der Stimmung keinen Abbruch, denn jeder Einzelne möchte im Falle seines eigenen Falles ebenso gut mitgenommen und geduldet werden. So nehme ich an!

### Wenn der Mutterwitz erst entbunden wird ...

Damit bin ich aber schon gehörig in das Reich des Maßlosen abgedriftet. Ich bitte also, mit mir einen Gedankensprung zurück zu rudern: Gemeint ist also jener Pegel, der uns noch nicht umhaut, uns aber mehr und lauter reden, singen und lachen lässt. Jene, die in Gesellschaft so und so zu dieser Offenheit neigen, werden nun sagen, dass sie dazu keinen Alkohol benötigen. Einspruch angenommen! Im selben Augenblick aber erinnern Sie sich und ich mich auch an das endlich köstlich aus sich Herausgehen von Leuten, die bislang kaum geredet und gesungen haben, deren Mutterwitz bislang zwar angeboren, aber eben noch nicht entbunden war. Die berühmte Schwelle ins Reich des Alles-Gestern-und-Heute-Vergessen und des Sich-Gehenlassen-Könnens. Bleiben wir also auf dieser Stufe, weil die nächste Schwelle ausreichend im Internet unter Alkoholmissbrauch zu

